

¹⁵ H. Halbfas aaO. passim; A. Höfer, *Biblische Katechese. Modell einer Neuordnung des Religionsunterrichts bei Zehn- bis Vierzehnjährigen*, Bd. I (Salzburg 1966) passim. – Auch der 1967 eingeführte deutsche «Rahmenplan für die Glaubensunterweisung» hat in der Anordnung biblischer Texte das heilsgeschichtliche Prinzip weitgehend aufgegeben, aber er ist dabei weniger verstehenspsychologischen als theologisch-thematischen Gesichtspunkten (Zuordnung zur Glaubenslehre) gefolgt!

¹⁶ M. Stallmann, *Christentum und Schule* (Stuttgart 1958) 191. Vgl. auch ders., *Evangelischer Religionsunterricht* (Düsseldorf 1968) 17.

¹⁷ A. Höfer aaO. 3 Bde (Salzburg 1966/67); ders., *Glaubensbuch. Bibel und Katechismus. Für die 5. bis 8. Schulstufe*, 4 Bde (Graz-Wien-Köln 1969).

¹⁸ H. Halbfas, *Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht* (Düsseldorf 1968) 264–267 und 335 ff.

¹⁹ W. Langer aaO. 47–56; ders., *Biblische und thematische Katechese*: H. Fischer (Hrsg.), *Katechese nach dem Rahmenplan* (Donauwörth 1968) 73–86; ders., *Die Auslegung der Tradition als Aufgabe des katholischen Religionsunterrichts*: G. Otto – H. Stock, *Schule und Kirche vor den Aufgaben der Erziehung*, *Theologia Practica. Sonderheft für Martin Stallmann* (Hamburg 1968) 73–78).

²⁰ Vgl. u. a. B. Dreher, *Katholische und evangelische Bibelkatechese: Katechetische Blätter* 91 (1966) 67–80; ders., *Einführung in die Auswahlbibel «Gott unser Heil»* (Freiburg-Basel-Wien 1967) 40–43; G. Stachel aaO. 105 f.

²¹ W. Nastainczyk, *Katechetischer Exegetismus im Kommen oder Vergehen?*: *Katechetische Blätter* 94 (1969) 56–63.

²² H. Halbfas, *Fundamentalkatechetik* 209–230.

²³ B. Dreher, *Induktive Katechese: Katechetische Blätter* 91 (1966) 241–253; ders., *Induktion als Weg der Verkündigung: G. Lange – W. Langer* (Hrsg.), *Via indirecta. Beiträge zur Vieltimmigkeit der christlichen Mitteilung* (Paderborn 1969) 255–265.

²⁴ Vgl. meine zusammenfassende Darstellung: W. Langer, *Kerygma und Katechese. Theologische und didaktische Neubegründungen des Bibelunterrichts* (München 1966).

WOLFGANG LANGER

geboren am 17. Juni 1934 in Breslau, 1960 zum Priester geweiht. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent beim Deutschen Katechetenverein und am Institut für Katechetik und Homiletik in München. Er veröffentlichte: *Schriftauslegung im Unterricht* (Einsiedeln 1968).

Iris V. Cully

Die Probleme der biblischen Unterweisung in der amerikanischen katechetischen Literatur

1. Die Beziehung zwischen der Bibel und dem christlichen Leben

Seit dem Aufkommen der Sonntagsschule in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hat die Bibel im Protestantismus der Vereinigten Staaten die Grundlage der Glaubensunterweisung gebildet. Der Bibelunterricht ging nie bloß darauf aus, die betreffende Geschichte dem Gedächtnis einzuprägen, sondern er diente in erster Linie dazu, das Leben christlich auszurichten. Man nahm an, daß ein Christ an seinem Tun zu erkennen sein müsse und daß die Bibel ihm sagen könne, wie er zu handeln habe. Einige wenige protestantische Gemeinschaften halten auch heute noch an dieser biederen Auffassung fest. Wenn aber die Religionspädagogen neue Lehrmittel ausarbeiten sollen, stehen sie vor der grundlegenden Frage: Auf welche Weise zeigt die Bibel, wie ein Christ zu leben

hat? Man kann von zwei Seiten ausgehen. Soll man die Bibel lesen, um die Antwort zu finden (d. h. gibt uns der Heilige Geist in erster Linie durch diese Quelle Weisung?), oder soll man die Überlegung damit beginnen, daß man lebt und dann fragt, was die Bibel dazu sagt? Somit kann die religiöse Unterweisung entweder von der Bibel oder von der Lebenswirklichkeit ausgehen.

Ferner ist zu bestimmen, was «christliches Leben» ist. Inwieweit ist es personal und inwieweit korporativ? Verbessern fromme Christen durch die Integrität ihres persönlichen Lebens die sozialen Verhältnisse oder verändert die soziale Lage die Bedingungen für das Wachstum im Glauben? Eltern, die sich der Lückenhaftigkeit ihrer Bibelkenntnis bewußt sind, und Geistliche, die darunter leiden, daß die Gottesdienstgemeinden auf die Bibel so wenig ansprechen, heben die Notwendigkeit hervor, nach Wegen zu suchen, um die Bibel insbesondere den Jugendlichen nahezubringen. Wie professionelle Erzieher oft betonen, fühlt man sich nur wenig angetrieben, sich den Inhalt der Bibel zu eigen zu machen, außer es kann dargetan werden, daß dies für das Leben einen Sinn hat. Es ist keine endgültige Lösung für dieses Problem zu erwarten. In einem «freien Markt» werden diejenigen, die für die christliche Erziehung in einer bestimmten Pfarrei verantwortlich sind, die Entscheidung treffen, die ihnen am angemessensten erscheint. Doch das protestantische religiöse Unterrichtswesen ist von den einzelnen Bekenntnissen subventioniert. Vielfältige Beeinflussungsmittel

wie Werbematerialien, Ausbildungsprogramme für die Leiter und spezifische Lerneinheiten, die mit den Aktions- und Gottesdienstformen einer bestimmten Gemeinschaft eng zusammenhängen, lassen es als angezeigt erscheinen, sich an das offizielle Lehrprogramm zu halten.

Bei der Ausarbeitung von Lehrmitteln und Lehrplänen werden heute drei verschiedene Lösungen getroffen. Entweder geht man von der Bibel aus oder von der Lebenswirklichkeit aus, oder dann sucht man beides miteinander zu verbinden.

2. Erste Lösung: man geht von der Bibel aus

Man setzt voraus, daß der Religionsschüler die Biblische Geschichte in ihren Hauptzügen kennen und verstehen müsse, damit er wisse, wie er in seinem persönlichen Leben und als Glied der Gesellschaft zu leben habe. Indem er gewahre, wie Gott durch die Geschichte seines Volkes sich selbst zu erkennen gab, werde er inne, daß diese Linie sich in ihm fortsetzen will und daß auch er in seinem Leben Glaubensgehorsam üben müsse.

Ein erstes Beispiel eines so ausgerichteten Lehrplans ist der, den die Presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten in Gang bringen will. Es werden Lehrziele festgesetzt, die durch die Entfaltung von fünf Fähigkeiten erreicht werden sollen; eine davon ist die «Befähigung, die Bibel einsichtsvoll zu deuten». Von einem amerikanischen psychologischen Pädagogen, Jerome S. Bruner, stammt das Prinzip: «Jede Idee, jedes Problem und jeder Wissensstoff läßt sich in einer so einfachen Form vorlegen, daß jeder Schüler sie deutlich zu erfassen vermag».¹ Von einem Schweizer Psychologen, Jean Piaget, übernahm man die Auffassung, daß die Entwicklungsschritte der Erkenntnis im Übergang vom Konkret-Operationalen zum Abstrakt-Operationalen bestehen. Man hat einen Rahmenplan entworfen für Schüler im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren (was in Amerika der ersten bis zehnten Klasse entspricht). Im konkret-operationalen Stadium erzählt man dem Kind Geschichten über das Volk der Bibel (1.-2. Klasse); das Kind lernt vier entscheidende Perioden der Biblischen Geschichte kennen: Auszug und Bund, die Zeit der Könige, das Leben Christi und die Bildung der Kirche (3.-4. Klasse); in zwei weiteren Jahren erhält es einen Überblick über die Biblische Geschichte (5.-6. Klasse). Unter Voraussetzung dieses Grundwissens geht das Lehrprogramm zum abstrakt-operationalen Darlegungsstadium über,

indem es den Sinn dieses Wissensstoffes erhebt. In der 7. und 8. Klasse lernt das Kind das Interpretieren kennen: die Struktur der Bibel, ihre Autorität und ihre Interpretation. Darauf folgt die Interpretationspraxis (9.-10. Klasse): Gottesdienst, Moral, Theologie. Nach dieser intensiven Grundschulung werden die jungen Leute und die Erwachsenen aufgefordert, durch Besuch von Weiterbildungskursen ihr Studium fortzusetzen.

Dieses Vorgehen gründet auf der kalvinistischen Theologie, die in heutigen Formen der Orthodoxie zum Ausdruck gebracht wird. In hohem Respekt vor der biblischen Forschung wünschen die Verfasser dieses Plans, daß die Christen wissen, was die Bibel sagt und meint, bevor sie den biblischen Schriften zu entnehmen versuchen, was sich nach ihrer Ansicht auf ihr Leben bezieht. Um dieses inhaltsbezogene Lehrprogramm in die Tat umzusetzen, bedient man sich eines für den Schüler bestimmten Werkbuchs, das fortwährend auf den Bibeltext selbst Bezug nimmt und Übungen (Quiz, Satzergänzung) enthält, die dem Schüler beibringen sollen, den Text genau zu lesen. Die spätern Arbeitsbücher sind auf die Erlernung des Interpretierens ausgerichtet. Jedes Klassenzimmer enthält eine Handbibliothek mit Bibellexiken, Wörterbüchern und Konkordanzen, die dem Schüler bei der Lösung der gestellten Aufgaben behilflich sind. Graphische Darstellungen, Landkarten und Zeittabellen dienen dem Schüler zur Erfassung des geographischen und zeitgeschichtlichen Hintergrundes. Dias, Tonbänder und Filme gestalten die Information lebendiger.

Eine andere Richtung eines von der Bibel ausgehenden Lehrprogramms setzt die Sonntagschule des neunzehnten Jahrhunderts in veränderter Form fort. Vom Nationalen Rat der Kirchen Christi wurde ein einheitlicher Rahmenplan vorbereitet. Dieser wird unter dem Patronat von Kirchen, die das weniger vollständig auf die Bibel ausgerichtete Stoffprogramm ihrer eigenen führenden Religionspädagogen verwerfen, oft auch von unabhängigen Lehrplanverfassern verwendet. Der Rahmenplan bestimmt bloß die Themen und biblischen Grundtexte für die Sonntage innerhalb eines sechsjährigen Zyklus. Man wechselt ab zwischen alt- und neutestamentlichen Stoffen; dabei behandelt man jedoch eine ganze biblische Schrift im Zusammenhang, und die grundlegenden Schriften sind in den Zyklus einbezogen. Die Stunden-skizzen, die Interpretation und die Methode bleiben den Gestaltern des Lehrprogramms überlassen. Die größeren Konfessionsgruppen setzen

diese Arbeit als einen Dienst an Gemeinschaften fort, die am altvertrauten Rahmenplan für die biblische Unterweisung festhalten; sie stellen aber bloß für Jugendliche und Erwachsene Stunden-skizzen her. Die unabhängigen Autoren suchen oft den theologischen Gehalt der Bibel auszuklammern. Sie kommen von einer moralistischen und pietistischen Einstellung her und interpretieren die Bibel als Buch, worin Gott uns sagt, wie wir zu leben haben. Die Geschichte biblischer Personen wird zum Paradigma eines gottgefälligen Lebens. So verstanden läßt sich jede Geschichte selbst bei Kleinkindern verwenden, denn die gute Absicht läßt den Verfasser nicht darüber beunruhigt werden, daß diese Deutung vom ursprünglichen Sinn abweicht.

Die Stunde verläuft für gewöhnlich in folgenden Schritten: Man liest den Bibeltext, gibt ihn in freier Erzählung wieder, stellt Fragen, um den Inhalt dem Gedächtnis einzuprägen, schildert zur Veranschaulichung eine persönlich erlebte Parallelsituation, und zum Schluß zeigt man auf, wie die betreffende Bibelperikope eine Antwort auf Lebensfragen ist. Dabei bedient man sich der Frage- und Antwort-Methode (für gewöhnlich gibt es eine «korrekte» Antwort) und fordert vielleicht den Schüler auf, mit einfachen Zeichnungen die Szene zu illustrieren.

Dieses Ausgehen von der Bibel folgt rationalen Erwägungen. Man nimmt an, wer wisse, was die Bibel sagt, sei auch willens, dementsprechend zu handeln. Dies mag bei zutiefst religiös eingestellten Leuten der Fall sein; der Erfolg hängt jedoch davon ab, daß Schüler und Lehrer sich über grundlegende Prinzipien einig sind.

3. Zweite Lösung: ein kombinierter Ansatz

In einigen Bekenntnisgemeinschaften neigen Verfasser von Lehrplänen und Lehrmitteln zwar der Ansicht zu, daß man von der Lebenswirklichkeit ausgehen müsse, aber sie sind sich bewußt, daß der Lehrgang für Konfessionsgruppen annehmbar sein muß, welche die religiöse Erziehung als Bibellernen auffassen. Wenn sie auch vielleicht von Zielen und Jahresplänen ausgehen, die von der Wirklichkeitserfahrung bestimmt sind, so geschieht die Darlegung doch anhand biblischer Stoffe.

In Verbindung mit den Jüngern Christi hat der amerikanische Baptistenbund eben das erste Jahr eines projektierten Lehrgangs entworfen. Der Entwurf gründet auf einer sorgfältig durchdachten Reihe von Programmpunkten, die von sechzehn

im Nationalen Kirchenrat zusammenarbeitenden Bekenntnisgemeinschaften aufgestellt worden sind.² Die Themen des Drei-Jahres-Zyklus sind: 1) den lebendigen Gott kennen; 2) der Berufung zu einem Leben in Christus entsprechen; 3) eine Gemeinschaft christlicher Liebe sein. Auf den Platz, den dabei die Bibel einnimmt, weist das Prinzip des «Kreuzungspunktes» hin: «Die dauernden Lebensanliegen des Schülers müssen sich mit der Dynamik des Evangeliums kreuzen».³ Man stützt sich dabei auf eine ausführliche Liste von Schriftzitate zu jedem Thema. Obwohl die meisten Lehrheiten von einer Lebenssituation ausgehen, wird in jedem Jahr ein ganz biblisch ausgerichtetes Thema behandelt: in der 1. und 2. Klasse das Leben und die Lehre Christi; in der 3. und 4. Klasse Advent, Weihnachten, Ostern; in der 5. und 6. Klasse in je einem Halbjahr die Bibel und ein ähnlicher Kursus auf der Sekundarstufe. Einer der drei Studienkurse für Erwachsene hat ebenfalls die Bibel zum Inhalt.

Die Presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten hat (zusammen mit der Herrenhutter Brüdergemeinde und der Reformierten Kirche von Amerika) einen Lehrplan mit einem Zweijahreszyklus ausgearbeitet, worin biblische Themen und Fragen des christlichen Lebens miteinander abwechseln. Das Bibelthema wird zur Sprache gebracht in einem Lehrbuch für Erwachsene.⁴ Auch sind Bücher mit biblischen Geschichten für die verschiedenen Altersstufen vorhanden. Man verfolgt dabei das Ziel, den Glaubenschüler in der Biblischen Geschichte als einer aktualisierten Geschichte (*anamnesis*) zu verankern. Andere Lesebücher und Lehrheiten kreisen um die Erlebniswelt des Schülers und eine dritte Buchreihe dreht sich um das Leben der Kirche. Die Methoden, um das gesteckte Ziel zu erreichen, bestehen in Erzählungen, Stegreifspielen, Verwendung von audiovisuellen Mitteln und Diskussionen über die Fragen: Was sagt diese Geschichte? Was sagt sie uns? Dies bildet eine lockere Form des «existentiellen» Angehens des Bibelstudiums.

In einem vor wenigen Jahren ausgearbeiteten Lehrplan versucht auch die Lutheranische Kirche in Amerika den Bibelstoff und die Lebenswirklichkeit miteinander zu kombinieren. Es wird dabei die Auffassung vertreten, daß die Darlegung von der Information zum Verständnis, zur Verhaltensänderung und zum tätigen Einsatz führen soll. Doch solche Veränderungen sind schwer zu berechnen, und im Schriftenmaterial bildet das Verständnis des Bibelstoffes sowohl dem Gegenstand

wie den Methoden nach eine wichtige Komponente.

Der Lehrplan der Vereinigten methodistischen Kirche (an den sich die größte protestantische Bekenntnisgemeinschaft in den Vereinigten Staaten zu halten hat) gehört ebenfalls in diese Kategorie. Die im allgemeinen liberale methodistische Theologie hat einen stark moralischen Einschlag und betont das Zeugnisgeben durch das eigene Leben. In der methodistischen Glaubensunterweisung wird die Bibel auf das Sittengebot und das sittliche Beispiel hin ausgelegt. Es macht sich in ihr eine pelagianisch gefärbte Gnadenlehre geltend. Ländliche Pfarreien halten an einem biblischen Lehrprogramm fest. Obwohl die städtischen Gemeinden eine größere Mitgliederzahl aufweisen, möchten die führenden Männer der Methodistischen Kirche den treuen ländlichen Mitgliederkreis nicht vor den Kopf stoßen, trotzdem sie auf Grund ihrer Erziehung und theologischen Ausbildung eher einem um die Lebenswelt kreisenden Lehrplan zuneigen. Einige neuere Arbeitshilfen für Besinnungs-Weekends mit der Jugend geben den Leitern Gelegenheit, aus einem reichen Darstellungsmaterial zu schöpfen, worin die Bibel ein entscheidendes Wort zu heutigen Situationen sagt. Darin zeichnet sich wohl auch die Ausrichtung der Unterlagen ab, die gegenwärtig für den Unterricht am Sonntagmorgen vorbereitet werden.

4. Dritte Lösung: man kreist um die Lebenswirklichkeit

Dieser Ausrichtung des Lehrprogramms liegt der Gedanke zugrunde, daß der christliche Glaube hier und jetzt, unter den besonderen persönlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ins Leben umzusetzen ist. Die Bibel ist eine «Kraftquelle», insofern sie die «Kunde» vom Volk Gottes, unsere eigene Geschichte ist, und wir müssen sie kennen, um uns in ihr zu verwurzeln. Die Bibel ist auch die Geschichte des Menschen. Sie stellt uns die Situation des Menschen (seine Sündhaftigkeit) vor Augen, weist auf das Erlösungswerk hin, das Gott in Israel und durch Jesus Christus vollbracht hat, und zeugt von seiner Macht, durch das Wirken des Heiligen Geistes immer wieder alles zu erneuern. Die Bibel ist ein lebendiges Wort, da wir Gott durch sie sprechen hören; es ist jedoch eine sorgfältige Auswahl von Worten zu treffen, die sich für unsere Zeit eignen.

Der Unterrichtsplan der Unierten Kirche Christi entspricht am ehesten einem Lehrverfahren, das vom Leben ausgeht und auf das Leben

hinzielt. Er will, daß der Glaubenschüler sich selbst verstehe und sehe in seiner Beziehung zu den Mitmenschen, zur Welt der Schöpfung, zur kirchlichen Gemeinschaft und zu Gott. Er ist im Grunde psychologisch ausgerichtet. Es werden diejenigen biblischen Geschichten ausgewählt, mit denen der Schüler sich identifizieren kann. Man wählt Bibelstellen, die von Gottes Präsenz sprechen oder in denen die Propheten oder Apostel auf gewisse Situationen so zu sprechen kommen, daß ihre Stellungnahme uns auch heute noch etwas zu sagen hat. Das Staunen über den Platz, den der Mensch in der Schöpfung einnimmt, wird in einige Psalmen eingefangen. Der erste vollausgebaute biblische Lehrgang besteht in der Durchnahme des Markusevangeliums in der siebten Klasse (zwölftes Altersjahr). Darauf folgen weitere biblische Stoffeinheiten für die höheren Altersstufen und die Erwachsenen.

Man verwendet dabei die Bibel «existentiell». Traditionalisten könnten einwenden, der Glaubenschüler erhalte von der Biblischen Geschichte nie ein vollständiges Bild, erfahre ihre eigentliche Aussage nicht und lerne sie nie als Einheit erfassen; das Auswahlprinzip lasse wichtige Teile des biblischen Stoffes unbeachtet, betone gewisse Themen zu stark und spreche von andern überhaupt nicht. Die Verteidiger der Theorie erwidern, daß man die Leute nur so dazubringen könne, die Bibel zu lesen, während sonst die Biblische Geschichte nur ein antiquarisches Interesse wecke. Die Methode besteht darin, daß man sich vor allem fragt, was eine biblische Erzählung oder ein sonstiger Bibeltext uns für eine heutige Situation zu sagen hat. Das Kind wird aufgefordert, eine moderne Parallele zu einer Bibelerzählung zu ziehen oder diese vor einem heutigen Hintergrund zu veranschaulichen. Diesem Lehrplan der Unierten Kirche dient ein Lesebuch, das die Zehnjährigen mit der biblischen Archäologie vertraut macht. Die Rahmenhandlung besteht darin, daß eine amerikanische Familie den «Graben» aufsucht, an dem der Vater arbeitet. So wird die Vergangenheit nahegebracht und zum Gegenstand des Studiums, weil sie eine Situation darstellt, in der sich eine Familie von heute befindet. Der Besprechung einer Bibelstelle geht es weniger um Exegese (was sagte der Verfasser?) als um Auslegung (was kann dies *uns* sagen?).

Auch der Lehrplan der Episkopalkirche, als *The Seabury Series* bekannt, kreist um die Lebenswirklichkeit. Während in der Planung des Lehrers drei Stränge miteinander verflochten sind – die Lebens-

situation, die Bibel und das Leben der christlichen Gemeinde –, fängt jede Unterrichtsstunde ein Anliegen des Schülers ein. Die Neunjährigen, die ein Interesse an Spielregeln haben, sollen die Beziehung zwischen Gesetz und Gnade kennenlernen. Das Lehrbuch erzählt die biblische Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zur Bundesschließung im Rahmen einer Familie, die sie miteinander liest und im Licht ihrer eigenen Wirklichkeitserfahrung bespricht. Die Größern, die für die Welt des Wissens aufgeschlossen sind, lernen den Platz kennen, den der Mensch in Gottes Welt einnimmt. Jedes Handbuch für den Lehrer enthält Unterlagen zur Gestaltung der Unterrichtseinheiten, zum Thema gehörige biblische Stoffe und Anregungen zu deren Verwendung. In der sechsten Klasse dient das Markusevangelium zur Grundlage, wobei in den ersten paar Wochen die Klasse den Stoff (der in einem besonderen Lesebuch attraktiv gedruckt ist) lesen und sich darüber aussprechen soll; in der Folge sollen die Schüler dann diesen Stoff anwenden, sooft er für Lebenssituationen, die in den weitem Jahresstunden zur Sprache gebracht werden, bedeutsam ist.

Die Methode baut auf dem Gruppengespräch auf; man sucht aber auch durch Zeichnungen, Notizen, szenische Darstellungen, Puppentheater den Sinn der betreffenden Perikope nahezubringen. Das Lehrprogramm betont sehr die Gottesdienstgemeinde, und in manchen Pfarreien nehmen die Familien zuerst miteinander am Morgengottesdienst teil, bevor die Kinder sich nach Klassen trennen. Beim Unterricht werden auch der Liturgie biblische Stoffe entnommen.

5. Folgerungen

Bei der Frage nach der Verwendung biblischen Materials im Glaubensunterricht geht es nicht um die Quantität der verwendeten biblischen Erzählungen und Bibelstellen, ja nicht einmal um die Proportion zwischen biblischen und nichtbiblischen Stoffen, sondern um das zu erreichende Ziel. Wer behauptet, die Bibel sei das grundlegende Buch für den Religionsunterricht, ist der Auffassung, ein Christ müsse mit den Hauptgestalten, -ereignissen, -lehren der Bibel vertraut sein. Er müsse davon überzeugt werden, daß Gott an seinem Vorhaben festhalte, mögen die Menschen noch so verschieden darauf antworten. So müsse der Glaubenschüler zur Gewißheit kommen, daß Gott sein Werk in seiner Welt und durch sein Volk fortsetzt. Auch müsse man dem Glaubenschüler

durch Wort und Beispiel behilflich sein, dieses Glaubenszeugnis in seinem eigenen Leben weiterzuführen.

In den um die Lebenswirklichkeit kreisenden Lehrprogrammen wird das Ziel angestrebt, durch das Gnadewort, das in den Erlebnissen des Volkes der Bibel zu ihm gesprochen wird, den Glaubenschüler zu stärken und zu ermutigen. Der Lehrer weist auf den biblischen Bericht zurück. Es ließe sich vielleicht einwenden, es sei weniger schrecklich, sich in einer Person zu sehen, die (wie Esau oder Jakob) schon vor langem gelebt hat, als gezwungen zu sein, in sich selbst Haßgefühle gegen den eigenen Bruder wahrzunehmen.⁵ Vielleicht ist es auch leichter, in der Welt der Geschichte zu verweilen, als der Gegenwartssituation ins Auge zu sehen. Auch besteht die Gefahr, daß ein Bibelunterricht, der auf die Wirklichkeitserfahrung eingestellt ist, durch Lehrer, die einer bibeltheologischen Grundlage entbehren, zu einer unreligiösen ethischen Belehrung gemacht wird. Leider ist dies bei vielen Lehrern in protestantischen Sonntagsschulen der Fall, wo die Anstellung freiwilliger, ungelerner Lehrer prinzipiell mit aller Gewalt verteidigt wird, da diese dadurch ihren Glauben und ihre Dienstbereitschaft bezeugten. Ein solcher Unterricht erstreckt sich von simplen Moralstunden bis zu hochintelligenten Gesprächen über ethische Fragen, wird aber nicht Unterweisung im christlichen Glauben sein, sofern er nicht eine biblische Grundlage hat. Ausschließliche Bibellehre kann eine Flucht vor aktuellen Problemen sein. Ausschließlicher Erfahrungsunterricht entgeht nur dann der Gefahr der Verweltlichung, wenn der Lehrer die Bibel gründlich kennt und versteht.

Selbst in einem um die Lebenswirklichkeit kreisenden Lehrprogramm stellt sich das Problem, wie man den Einsatz für die Gemeinschaft ebenso sehr betonen kann wie die persönliche Entfaltung. Die Bibel ist ein Buch über ein Volk, welches das Leben nicht so individualistisch ansah wie die moderne westliche Welt. Wir haben es aber fertiggebracht, sie zu einem individualistischen Buch zu machen. Die korporative Haftung der israelitischen Familie und des ganzen israelitischen Volkes vor Gott könnte uns doch zur Grundlage dafür dienen, gestützt auf die Bibel nachdrücklicher auf der Verantwortung der christlichen Familien, der Kirche und der sogenannten christlichen Völker für die tiefgründigen Probleme der Menschheitsprobleme zu bestehen. Kein Lehrprogramm zeigt Sinn für diese Parallele. Wir hören vom Untergang

der zehn Stämme, von der Heimkehr Judas aus dem Exil und der Zerspaltung der Gemeinde von Jerusalem, ziehen aber daraus keine Folgerungen für uns selbst.

Eine immer wieder gestellte Frage ist die, ob der moderne Mensch sich mit dem Volk der Bibel identifizieren könne, wenn auch scheinbare psychologische und soziologische Parallelen vorliegen. Ist etwa die Übersetzung mit ihren feierlich daherschreitenden Sätzen im Wege? Sind die traditionellen Bilder, die einem in den Sinn kommen, ein Hemmschuh? Brauchen wir Strichzeichnungen, bildliche Darstellungen, abstrakte Kunst und Massenmedien, wo das biblische und das heutige Denken sich überschneiden? Die Wortmalereien von Corita Kent schaffen bestürzende Unmittelbarkeit, wenn sie Reklameslogans und abgedroschene Bibelverse nebeneinanderstellt. Man verwandte auch das Drama, um den Glaubenschüler in das biblische Geschehen zu verwickeln, aber dies erfordert größere Anstrengung, als die Sonntagsschule leisten kann, wenn der Schüler sich mit einer biblischen Person tief identifizieren soll. Filme können dies zustandebringen, sofern Christen gewillt sind, sich von der Art unreligiöser Interpretation mitreißen zu lassen, wie sie im «Matthäusevangelium» Pasolinis zu finden ist. Einzelne religiös eingestellte Leute stoßen sich an filmischen Darstellungen, aber auch solche, welche einst die betreffende Geschichte selbst miterlebten, wurden davon schockiert. Erwachsene könnten, wenn sie den «Barabbas» von Pär Lagerkvist lesen würden, die unwiderstehliche Gewalt, die der gekreuzigte Christus auf die Menschen ausübte, besser nachfühlen, als wenn sie ein Buch mit Texten über das Leben Jesu studierten. Ein wahrer Künstler kann die tiefempfundene Antwort hervorrufen, die zur Konfrontation mit Gott und zur Überantwortung an ihn wird. Das Problem, wie man säkularen Christen die Bibel beibringen soll, läuft auf die Frage hinaus, wie man Nichtbibelleser dazu bringen kann, die Bibel zu lesen. Bis jetzt ist noch kein Plan dazu ausgearbeitet. Die Männer der Kirche befeißigen sich diesbezüglich höflichen Respekts und sind ganz der Meinung, wenn man Kindern den Inhalt der Bibel beibringe, so würden diese zu Erwachsenen werden, die sich in der Bibel auskennen. Das Ergebnis ist, daß die Heranwachsenden die Bibel als ein Kinderbuch ansehen. Die Frage wird nicht mutig angepackt, weil manche offizielle Vertreter der Glaubensgemeinschaften sich immer noch an die Illusion klammern, daß die im Hinterland bestehende Nachfrage nach bi-

blischer Literatur und die auch von nichtkonfessionellen Verlegern biblischer Lehrbücher getätigten Verkäufe auf ein weitverbreitetes Verlangen nach der Bibel schließen lassen. Darin täuscht man sich. Diese Nachfrage stammt von Leuten, bei denen eine biblische Tradition zurückgeblieben ist. Das entscheidende Problem für den amerikanischen Protestantismus ist die Frage, wie man die immer gebildeteren Glieder der Mittelklasse und der Arbeiterschaft, die auf Grund ihrer Erziehung und ihres beruflichen Alltags immer stärker zur Säkularität, ja zum Skeptizismus neigen, in der institutionellen Kirche halten kann.

Die Bibel als das Buch der Taten Gottes oder als das Drama der Erlösung zu studieren genügt nicht. Die Amerikaner sind ungeschichtlich; sie gehen in der Gegenwart auf. Überdies sind die Bibelwissenschaftler innegeworden, daß dieser spezielle Weg zur Bekräftigung der Einheit der Bibel die heiligen Schriften ignoriert, die prophetische Tradition nur unzureichend inkorporiert und die Offenbarung, die nachgeschichtlich ist, übergeht. Da die Erarbeitung von Lehrgängen vom Planungsstadium bis zum Druck der Lehr- und Handbücher Jahre benötigt, wird die Berichtigung dieser Ansicht Zeit erfordern.

Protestantische Glaubenserzieher haben sich bewußt zu werden, daß die meisten Gläubigen die Bibel nur am Sonntagmorgen im Gottesdienst hören. Auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen, so kommen doch die meisten Protestanten nur dann mit der Bibel in Kontakt. Wir sähen lieber das Bild der Familienbibel, des täglichen Hervorziehens der Bibel oder das Bild von Eltern, die ihren Kindern biblische Geschichten vorlesen. Doch kommt dies einfach nicht vor; die langgeliebte Behauptung, der Protestantismus stütze sich auf ein bibelkundiges Volk, stimmt heute nicht. Die Liturgie könnte zur Grundlage eines biblischen Lehrgangs werden. Ein Zeichen dafür, daß man sich dessen bewußt wird, bilden die heutigen Versuche, gemeinsam einen Zwei- oder Drei-Jahres-Zyklus für die Sonntagslesungen zusammenzustellen. Durch die Pflege der auslegenden Predigt hat man in der jüngsten Vergangenheit sich am richtigen Ort bemüht, das Bibelwort im heutigen Leben zum Tragen zu bringen. In einigen Pfarreien bestehen kleine Gruppen, die sich jede Woche zum Studium einer Schriftperikope treffen. Die Herausgabe von «aufgerauhten» Bibelübersetzungen ist ein Versuch, von der abstumpfenden Wirkung des Allzuvertrauten wegzukommen. Aus diesen wöchentlichen Begegnungen mit der Hei-

ligen Schrift das Beste herauszuholen, ist wohl der wirksamste Weg, ihre Worte an Erwachsene heranzubringen. Generationen von Kindern haben die protestantischen Sonntagsschulen besucht, sind aber ohne ein reifes Verständnis für die Bibel aufgewachsen. Alle zwanzig Jahre verheißt ein neuer Lehrplan, tüchtige Arbeit zu leisten, aber nichts ändert sich. Das Problem liegt nicht in der Wahl des Stoffes oder der Methoden, sondern in der säkularen Ausrichtung der amerikanischen Protestanten, die glauben, sie könnten eigentlich ohne Bibel auskommen. Solange sie ihre Einstellung nicht ändern, werden sie weiterhin dafür eintreten, daß die Bibel verwendet wird – bei den Kindern.

6. Die Lage in andern Gebieten

Diese Darlegungen haben die Entwicklung in den Vereinigten Staaten skizziert. Ein ähnlicher Bericht könnte über den kanadischen Bibelunterricht gegeben werden, wo sowohl die Unierte Kirche von Kanada als auch die Anglikaner sich an Lehrpläne halten, die um die Lebenswirklichkeit kreisen. In England waren die anerkannten Lehrprogramme, welche die Grundlage für den schulischen Religionsunterricht bildeten, streng biblisch ausgerichtet. Sie wurden aber von Ronald Goldmann, dem Leiter des Didsbury College of Education, Manchester, angegriffen, der eine Untersuchung darüber anstellte und dabei zum Ergebnis kam, daß sie mehr Verwirrung zu stiften als Licht zu bringen scheinen. Seine Mitarbeiter entwerfen Lehrprogramme, die um die Erfahrungswelt kreisen.

Eine Parallele zu unserm Bericht könnte die Schilderung der neuen Entwicklungen im katholischen amerikanischen Religionsunterricht bilden, wo die meisten Lehrpläne nun biblisch orientiert sind, wobei Liturgie und Sakramente den Rahmen bilden. Die Bibel als Heilsgeschichte wird herausgestellt in der von Kanada importierten Schriften-

reihe «Come to the Father» (Paulist Press) und in der von den Christlichen Schulbrüdern herausgegebenen Reihe «The Christian Inheritance». Das Ausgehen von der menschlichen Lebenswirklichkeit wird in verschiedenen katholischen Lehrprogrammen konsequenter durchgeführt als in irgendeiner protestantischen biblischen Bildungsreihe. Dazu gehören «Time for Living» (Herder and Herder) und «Life, Love, Joy», das vom Nationalzentrum der Bruderschaft der christlichen Lehre erarbeitet wurde (Verlag Silver Burdett) und die «Argus Communications» (Massenmedien zur biblischen Unterweisung von Jugendlichen und Erwachsenen).

Die Bibel kommt zu uns als die schriftliche Aufzeichnung des Gotteswortes, und für Leute, die gerne lesen, ist dies eine nützliche Mitteilungsart. Wir sollten uns aber darauf besinnen, daß die Bibel als mündliche Überlieferung begann. Geschichte will gehört sein, will von Person zu Person erzählt, in persönlicher und gemeinschaftlicher Erfahrung bezeugt, in der Liturgie gefeiert sein. Die nächste Umarbeitung der bibelkatechetischen Literatur wird diese Arten der Antwort auf die Bibel ernstnehmen müssen.

¹ Jerome S. Bruner, *Toward a Theory of Instruction* (Cambridge 1944) 44.

² *The Church's Educational Ministry: A Curriculum Plan* (St. Louis 1965) – das Werk des Cooperative Curriculum Project.

³ Joseph D. Ban, *Education for Change* (Valley Forge 1968). Über die Grundlagen des Lehrprogramms vgl. S. 10, S. 59 f.

⁴ Arnold B. Rhodes, *The Mighty Acts of God* (Richmond 1964).

⁵ Vgl. Iris V. Cully, *Imparting the Word: The Bible in Christian Education* (Philadelphia 1962) 106.

Übersetzt von Dr. August Berz

IRIS V. CULLY

geboren am 9. Dezember 1914 in New York, Mitglied der Episkopalkirche. Sie studierte an den Hertford Seminary Foundation, Adelphi University, Garrett Theological Seminary und Northwestern University, ist Master of Arts, Bachelor der Theologie und Doktor der Philosophie und Assistenzprofessorin an der Yale Divinity School (New Haven).